



**On  
Arte**

**Spazio per l'arte  
contemporanea  
con videolounge**

Martedì — Sabato  
14.00 — 18.00  
Lunedì e festivi  
chiuso

Via San Gottardo 139  
6648 Minusio  
www.onarte.ch  
info@onarte.ch

● Da archivi analogici. Sette posizioni

Archive : Lust und Last

Wenn bildende Künstler Objekte sammeln, passiert das zumeist unsystematisch. Es startet mit einer plötzlichen Intention, kaum mit einer konzeptionellen Absicht. Und häufig spielt der Zufall eine entscheidende Rolle.

Das unterscheidet sie von wissenschaftlichen Ambitionen, denen es um Vollständigkeit, um ultimative Ordnung geht. Ob es nun Käfer in naturwissenschaftlichen Sammlungen sind, Bücher in Bibliotheken oder Radierungen in graphischen Kunstsammlungen. Der naheliegendste Ausgangsort für Künstler ist der Flohmarkt, wohin sich ein Naturwissenschaftler selten verirrt. Sie finden ihre „Objets du désir“ aber auch auf Dachböden oder an Strassenrändern.

Sie sind Amateure, sie sind Liebhaber. Und weil sie eine sinnliche, ja geradezu erotische Beziehung zu Gegenständen, Materialien, Formen und Farben und insbesondere zu Bildern entwickeln, häufen sie

diese zu zumeist unübersehbaren Konglomeraten an, die sie dann „Archiv“ nennen mögen.

Analoge Archive, also Reservoirs ihrer subjektiven Feldforschungen im Bereich der sichtbaren Wirklichkeit. (Wobei, nebenbei bemerkt, auch die rasant zunehmenden digitalen Archive ja wohl auch Teil der Natur sind. Und auch die analogen Archive werden letztlich wohl auch in „Speichern“

landen.) Aber für Künstler bleibt vorderhand das körperlich Haptische wichtig, oder die gespeicherte Vergangenheit, die Erinnerung, das Faszinosum der wie immer gearteten Schönheit. Und so fungieren und sprudeln ihre analogen Archive als ständige Quellen ihrer eigen künstlerischen Erfindungen.

Einer der bedeutendsten systematischen Archivare war der schwedische Botaniker Carl von Linné, welcher ja die Nomenklatur der insgesamt Pflanzenwelt neu ordnete. Von ihm ist ein Satz überliefert, den man ihm so kaum zugetraut hat: „Der Garten ist am schönsten kurz vor seiner Verwilderung“.

Das beschreibt genau den Punkt, wo die Wissenschaft zur Kunst mutiert. Der Intellekt, das Wissen zur schöferischen Kreativität. Eines der weitläufig bekanntesten, und schon von Kindern angelegten Archiven ist das Herbarium. Beginnen wir also mit der Beschreibung der sieben Positionen der in dieser Ausstellung vertretenen Künstlerinnen und Künstler mit Sara Rossi.

Sie benützt keine bereits vorliegende Pflanzensammlung, sie schafft selber eine. Eine gewisse Systematik ist vorhanden, weil sie sich auf die Peripherie von Milano beschränkt und ihre Objekte mit der immer selben Kamera, aus gleicher Distanz und selben Ausschnitten fotografiert. Entscheidend ist aber auch, in welchem Tageslicht ihre Fundstücke aufscheinen, ein zauberhaftes, verzauberndes Licht, das ihr Herbarium in den Bereich der Magie entrückt.

Alle ändern, wenn ich es richtig sehe, greifen bereits vorhandenes Material auf oder sie geben es, wie Anna-Sabina Zürrer, zumindest in Auftrag.

Sie transformieren also vorhandenes, vorgefundenes Material aus dem Archivzustand in die Kunstsphäre. Nur Judit Villiger lässt das Archiv Archiv bleiben, nur an den Anfang ihrer Reihe von zu Bilderbögen montierten Zeitungsausschnitten, die thematische, motivische oder formale Erscheinungen einkreisen, setzt sie zwei ihrer eigenen miniaturhaften Skulpturen in Abbildungen, um den Kontext zu ihrer eigenen künstlerischen Arbeit herzustellen.

So oszillieren die sieben Positionen also auch zwischen Extremen. Die sozusagen „klassischen“ werden in der Mitte von Hartmut Austen, Lamar Petersen, von Othmar Eder und Letizia Werth besetzt. Die beiden Oesterreich verhafteten Zeichner, das scheint mir einen geographisch-kulturgeschichtlichen Abstecher wert, tummeln sich vorzugsweise auf Flohmärkten und somit im Vergangenen. Die beiden in den USA lebenden Maler Hartmut Austen und Lamar Petersen orientieren sich hingegen an zeitgenössischen Erzeugnissen der Massenkultur, indem der eine Makulatur, Fehldrucke von Sujets seiner neuenglischen Heimat verwendet. Lamar Petersen rekurriert auf Comics und tv-Serien, um seine

schwarze Identität in dieser Bilderflut in selbstporträt- ähnlichen Darstellungen expressiv zu definieren. Die Medienwelt als disparates Archiv zur Selbstfindung. So legt Hartmut Austen Fragmente seiner frühen, noch in Europa entstandenen, stark graphischen, ebenfalls expressiven Schwarz-Weiss-Zeichnungen über die vorgefundenen Veduten, wie um sich der eigenen Biografie zu vergewissern. Ganz anders Othmar Eder und Letizia Werth. Ihr Vorgehen ist gleichsam objektiver und vordergründig distanzierter. Der eine findet in Lissabon, wo er regelmässig seit Jahren sich aufhält und sein persönliches Archiv aufbaut, wovon Sie einen Teil in einer Art klassischem Schaukasten sehen, auf dem Flohmarkt ein portugiesisches Buch über den italienischen Cineasten Michelangelo Antonioni.

Von den Filmstills fasziniert, setzt er diese in grossformatige Zeichnungen um, wobei er die weibliche Hauptdarstellerin aus ihrer Umgebung löst und in ein ganz anderes, portugiesisches Tapetenambiente versetzt. Klassischer Eder – aus Zufall wird Spiel. Auch die auf der Terrasse ausgelegten alten Gläser, welche überzeichnete Illustrationen bedecken, sind dem Wetter und somit der Vergänglichkeit anheim gegeben, werden Spuren von Zerfall und Auflösung. Ein Schauspielerinnenbild blinkt auch bei Austen auf, und vier aus einer grösseren Serie von Letizia Werth folgen um die Ecke. Auch diese sind Ueberzeichnungen, aber diesmal von zerknüllten Postkarten, welche so die wohl ehemals edlen Gesichtszüge zu kubistischen Grotesken verzerren. Ganz auf Zerstörung und Vernichtung aus ist die Künstlerin auf dem grossen Videobild eingangs der Ausstellung, wenn sie inmitten der auf Flohmärkten wahllos eingesammelten alten Fotos sitzt, diese aber alsobald aus dem Atelierfenster in den Hinterhof und dort in den Regen wirft.

Die vollständige Zerstörung der Bild- und Archivwelt betreibt aber Anna-Sabina Zürcher. Erst ermuntert sie Besucherinnen vor der Mona Lisa, ihr die davon geschossenen Bilder zu überlassen, um sie dann in einem chemischen Bad aufzulösen. Noch radikaler geht sie in einer Aktion vor, die sie jetzt live mitverfolgen können, indem sie eine kunsthistorische Diasammlung vor unsern Augen vernichtet. Ich komme um ein heiteres Lachen nicht herum, gehörte der perfekte Umgang mit Dias und den Projektoren, dem Ablauf und den Positionen sozusagen zur Grundausrüstung jedes anständigen angehenden Kunsthistorikers. Aber Anna-Sabina Zürcher schreckt auch vor Grösserem nicht zurück, wenn sie das entsorgte Firmenarchiv von Landy&Gyr in einer kleinen Schaltuhr entwässert. Diese Zeit ist auch abgelaufen.

Für Vier von Sieben gerät die Lust zur Last, und damit scheint eine Ambivalenz auf, die sich wie eingangs erwähnt, zwischen Wissenschaft und Kunst auftut. Archive mögen ein Segen sein, Quellen der Inspiration, aber auch Hindernisse auf dem Weg zu künstlerischer Gestaltung, oder sie werden, wie hier häufig, selber ein Teil davon. Schliesslich besitzt, verwaltet und bereichert jeder Künstler ohnehin zentral sein ureigendstes Archiv, nämlich sein eigenes Werk oder zumindest sein Werkverzeichnis. Und ich wage zu behaupten, diese sind der Inbegriff und der Kern alles Kreativen. Die Verwilderung.

Guido Magnaguagno